

Prater & Stern. Die Textilwerkstatt von Christiane Wery entstand zunächst in den eigenen vier Wänden. In ihrem Atelier im Stuwerviertel druckt die gelernte Architektin ihre Entwürfe mittels umweltfreundlichem Siebdruck auf Stoffe und Accessoires.



„GENAU DAS HAT UNS NOCH GEFEHLT“

B E S U C H I M A T E L I E R

e

TEXT Nina Glatzel

Ob mit familiärem Know-how im Rücken oder als Quereinsteigerin ohne Vorkenntnisse: Wir haben mit jungen Designerinnen über ihre Wege zum Handwerk gesprochen.



Said the Fox. Loden, Biobaumwolle und Kork sind die bevorzugten Materialien, aus denen Alexandra Pecher feinste Reiseaccessoires entstehen lässt. Von der Kosmetiktasche bis zur Schlafmaske nachhaltig und sozial engagiert gefertigt.



Lalela. Im 1914 von Birgit Laglers Urgroßvater gegründeten Schuhmacherbetrieb in Labach lernte die Desgnerin das Lederhandwerk. Gemeinsam mit Vater Bernhard Lagler produziert sie im Familienbetrieb exklusive Handtaschen und tüftelt mit dem Gerbermeister an neuem Leder.



Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“, meinte einst Hermann Hesse. „Aller Anfang ist schwer“, sagt gemeinhin der Volksmund. Beides trifft wohl gleichermaßen auf Österreichs Jungdesignerinnen zu, die mit zeitgenössischen Labels alte Handwerkstraditionen wiederbeleben. Allesamt berichten sie von nötigem Durchhaltevermögen, Finanzierungssorgen oder Vertriebsaufbaustress. Allesamt brennen sie aber auch für das, was sie tun. Direktes Feedback von Kunden – „genau so ein Produkt hat uns noch gefehlt“ – ist ihnen der liebste Ansporn.

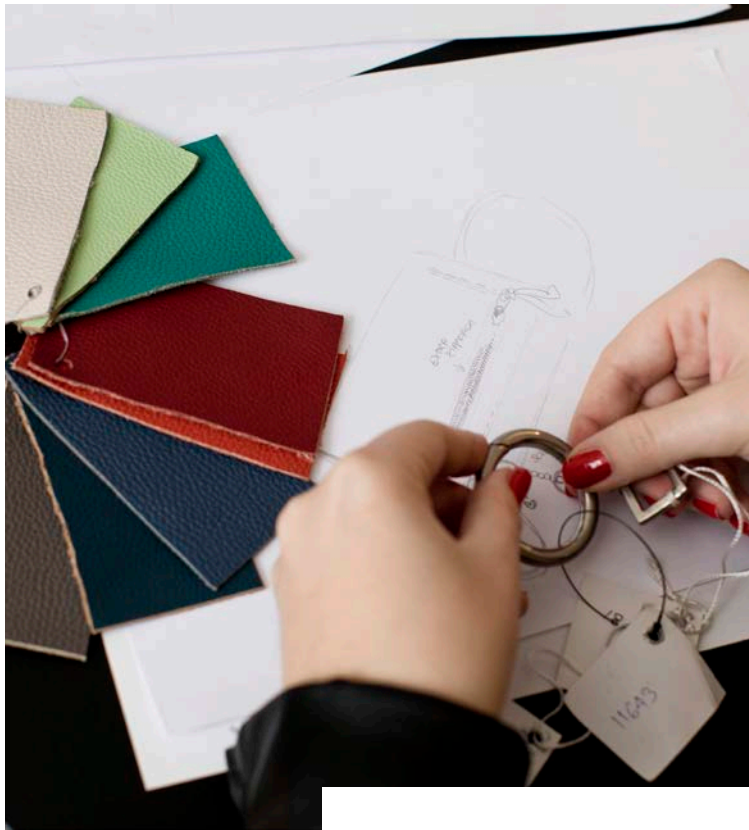
Viele von ihnen sind Quereinsteigerinnen, die zunächst für den Eigenbedarf produzierten. Christiane Wery vom Label Prater & Stern ist ein klassisches Beispiel. Im Stuwerviertel in der Leopoldstadt hat die gelernte Architektin seit 2013 eine Werkstatt. Sie stellt Wohnaccessoires aus handbedruckten Stoffen her. Zum Textildesign kam sie zufällig. Die eigene Wohnungsrenovierung ließ sie kreativ werden. „In meiner Küche hallte es so, da hatte ich die Idee ein großes Akustikbild zu machen“, erzählt Wery. Zusammenge-spannte Keilrahmen bestückte sie daraufhin mit Schaumstoff und Stoff. Ihre erste Berührung mit dem Thema. Es folgte der Prozess des Learning-by-doing, in dem Wery sich das Siebdrucken beibrachte. Hobbymäßig entstanden Geschirrtücher, Tischdecken und Polsterüberzüge.

Heute ist das Sortiment auf Stoffkörbe, Yogataschen, Tischsets, Kochschürzen und maßgefertigte Meterware angewachsen. Grafische Muster und Formen druckt Wery auf natürliche Stoffe wie Baumwolle oder Leinen. Die umweltfreundlichen Farben, die sie dafür verwendet, kommen von einer australischen Firma. „Angenehm zum Verarbeiten und gut hautverträglich“, sagt die Textildesignerin. Aus Grundfarben, die angeliefert werden, mischt sie die eigenen Farbtöne. Wery bevorzugt den Schablonendruck, weil man dabei Schablone und Sieb mehrfach verwenden kann und die chemische Fotoemulsion wegfällt. Nachhaltigkeit ist ihr wichtig. Sie bietet Workshops an, um auch andere für das Thema Siebdruck zu begeistern. „Wenn man etwas einmal selber gemacht und merkt, dass es gar nicht so einfach ist, dann schätzt man es auch“.

TESTLAUF IM FREUNDESKREIS

Erstes Testfeld für Werys Produkte waren Märkte. Weihnachtsmärkte, Designmärkte, Grätzel- und Kreativmärkte, bei denen das Handwerk im Vordergrund steht. Auch Alexandra Pecher von Said the Fox nahm zunächst an Messen und kleinen Verkaufsveranstaltungen im Freundeskreis teil. „Um zu sehen, was wie funktioniert“, erzählt sie, „am Anfang muss man auf alles draufkommen“. Die Grafikdesignerin erzeugt Reiseaccessoires aus Materialien wie Loden, Biobaumwolle und Kork: Kosmetiktäschchen, Schlafmasken, Kimonos, in Kürze kommen Nackenrollen. Im Schladminger Perl-Loden, der seit 1888 am Fuße des Dachsteins aus hochwertiger Wolle österreichischer Bergschafe hergestellt wird, fand sie das ideale Ausgangsmaterial. Eine sozial engagierte Textilmanufaktur in Wien setzt ihre Kollektion um: Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung arbeiten dort gemeinsam mit Näherinnen und Schneidermeisterinnen.

Geeignete Lieferanten und Werkstätten zu finden, war für Pecher die größte Herausforderung. „Wenn man auf Bioqualität Wert legt und nachhaltig denkt, ist das gar nicht so leicht.“ Auch sie ist Quereinsteigerin, war zehn Jahre lang in der Werbebranche tätig und hat schon als Kind gern genäht. „Handwerken hatte bei uns in der Familie einen hohen Stellenwert“, erzählt sie, „meine



Impibag. Edith Glavanovitz erfand gemeinsam mit Tochter Tina die Important Bag – darin wird das Nötigste schick und smart verstaut. Sie steuerte das Know-how für Produktion und Vertrieb bei. Den Trend zum Handwerk sieht sie als Ausdruck einer neuen Individualität.

► Mutter und Großmutter konnten gut nähen, ich habe in meiner Karenzzeit wieder damit begonnen“. Säckchen und Täschen, die den Großfamilienalltag mit drei Kindern erleichterten, waren ihre ersten Gehversuche. „Das ist super, das musst Du verkaufen“ war das Echo aus dem Freundeskreis. Mittlerweile sind die Produkte von Said the Fox in hippen Läden wie dem Comerc Streetwear Store oder der Saint Charles Apotheke vertreten. Hutmacher Klaus Mühlbauer war der Erste, der Said the Fox entdeckte. In seinem (mittlerweile geschlossenen) Modegeschäft in der Seilergasse führte er die Marke. „Ich finde es besonders reizvoll, einen Mix in der Ästhetik zu machen“, erklärt Pecher ihren Designanspruch, „Schladminger Loden, der, befreit von Trachtennostalgie, in ein urbanes Setting hineingebracht wird“.

Traditionsreiches Handwerk und zeitgenössisches Design verknüpft auch Birgit Lagler. Mit ihrem Label Lalela entwirft sie Ledertaschen, die ebenso in London, Paris oder Rom verkauft werden könnten. Tatsächlich ist die junge Steirerin in Labuch bei Gleisdorf zuhause, einer 800-Seelen-Gemeinde, in der ihr Urgroßvater 1914 einen Schuhmacherbetrieb gegründet hat.

KOOPERATION UND POP-UP-STORE

Ursprünglich begann Birgit Lagler ein BWL-Studium. „Doch dann holten mich die Gene zurück und ich fing an, im Betrieb mitzuarbeiten“, erzählt sie. Den Vorsatz, Taschnerin zu werden, musste sie begraben, als die Berufsschule ihr mitteilte, sie wäre die einzige Interessentin in ganz Österreich. Daraufhin lernte sie das Handwerk im Familienunternehmen. Ein Modedesign-Studium absolvierte sie nebenbei. Ein Praktikum bei Marina Hörmannsedler in Berlin erweiterte ihren Horizont: Internationale Optik mit handfestem Ausgangsmaterial war fortan die Marschrichtung. Bei der technischen Umsetzung ihrer Entwürfe steht Vater Bernhard Lagler zur Seite. Birgit Lagler designt nämlich auch runde Taschen – „und rund zu nähen ist schwierig“.

Für die Jungdesignerin steht das Material im Vordergrund. „Der Hauptplayer ist bei uns das Leder“, betont sie. Lagler spezialisiert sich auf besondere Leder – etwa eines, das mit Aloe Vera behandelt wurde. Mit dem hauseigenen Gerbermeister arbeitet sie auf bestimmte Farben und Eigenschaften hin. Bald wird das eigene Leder mit Tieren aus der Region hergestellt. Auch Prägetechniken sind ein Markenzeichen der Laglers.

Diese kamen bei einer Sonderkollektion für das Grazer Kaufhaus Kastner & Öhler zum Einsatz. Für diese Kooperation prägte Lagler drei Taschenmodelle mit den „Grazer Dächern“, einem Markenzeichen der Stadt, das als Unesco Weltkulturerbe geschützt ist und präsentierte sie in limitierter Auflage neben der normalen Kollektion. In weniger als zwei Wochen war alles ausverkauft. „Die Leute schätzen Handwerk, das trotzdem modisch ist“, erklärt die Macherin. Sie ist nicht auf Messen und Märkten unterwegs. Pop-up- Stores, die auch in der eigenen Werkstatt stattfinden, hält sie für sinnvoller. Ihre nächste Kollektion, die im Frühjahr kommt, ist von den 60er-Jahren inspiriert. „Die Herausforderung liegt darin, zu bestehen und nicht in der Masse unterzugehen“, ortet sie das größte Problem von Jungdesignern, „auch bei vielen gutgemeinten Hilfestellungen muss man sich selbst treu bleiben“.

„Das Schöne am Trend zum Handwerk ist die Individualität“, findet auch Edith Glavanovitz, „man kann seine eigenen Wünsche und Ideen umsetzen und sich ein bisschen von den anderen abheben“. Mit ihrer Tochter Tina erfand sie die Impibag – eine smarte Drei-in-einer-Tasche, die Handyhülle, Handtasche und ►



Lillicon. Ruth Kappacher ist gelernte Schneidermeisterin und Absolventin der Wirtschaftsuniversität Wien. Beide Ausbildungen vereint sie nun in der Praxis: Unter ihrem Label entwirft sie zeitlose Taschen in Kleinserien, die in europäischen Produktionsstätten hergestellt werden.

► Portemonnaie in einem ist. „Wir wollten einen praktischen Zusatz für normale Taschen bieten“, sagt das Duo, „eine kleine, kompakte Tasche, in die nur die wichtigsten Dinge hineinkommen“. Die Impibag (Important Bag) wird aus Leder produziert und ist in zwei Größen erhältlich. Durch ein transparentes Innenfach lässt sich der Touchscreen von handelsüblichen Smartphones bedienen. Tochter Tina, die in England Werbung und Digitales Marketing studiert, hatte die Idee dazu. Sie wollte eine handliche Tasche zum Ausgehen. „Keine gefühlte zehn Kilo schwere Handtasche, die die meiste Zeit von der Schulter rutscht, und in deren Untiefen ein Handy vibriert oder der Haustorschlüssel verloren geht“.

LANGSAM WACHSEN

Mama Edith arbeitete lang für einen führenden, österreichischen Taschenhersteller. Sie kümmerte sich um die Produktion und nutzte ihre langjährige Branchenerfahrung. Dennoch weiß auch sie, dass ein Jungunternehmen langsam wachsen muss. Die üblichen Fragen stellen sich auch bei Impibag: Wieviel Geld kann ich in Werbemaßnahmen stecken? Wieviele Modelle, wieviele Farben produziere ich? Wie finanziere ich die Mindestmengen an Material, die ich abnehmen muss?

Vor einem Jahr wurde Impibag lanciert. In den Boutiquen 08/15 in Wien und Tina in Berndorf ist man schon vertreten. „Wir haben auch Anfragen von anderen Vertriebspartnern“, erzählt Edith Glavanovitz. Die Resonanz der Damen sei groß. „So etwas haben wir noch gebraucht“, der einhellige Tenor.

Die Vielseitigkeit ihrer Modelle liegt auch Ruth Kappacher besonders am Herzen, sie verdient ebenfalls mit Taschen ihr Geld. „Nicht nur schön, sondern auch praktisch“ ist ihr Credo. Ihr Shopper „Natural Beauty“ etwa ist aus strapazierfähigem Baumwollgewebe gemacht. Er ist gegen Schmutz imprägniert, wasserabweisend und in zwei unterschiedlichen Größen zu haben. Vielseitig ist auch der Rucksack „Naehwerk 1975“. Er hat verstellbare Riemen, drei Außentaschen, etwa für die Thermoskanne, und verfügt über eine Laptoptasche mit gepolstertem Boden und Reißverschluss.

Kappachers Label Lillicon existiert seit 2011. Die gelernte Schneidermeisterin, die nach einer Ausbildung an der Wirtschaftsuniversität Wien lang im Bereich des Handels- und Dialogmarketings arbeitete, wollte irgendwann im Modebereich kreativ werden. Schon früher sammelte sie alte Taschen vom Flohmarkt. Heute produziert sie eigene Taschen in Kleinserien von 50 bis 100 Stück. Eine Kollektion im Jahr entwirft sie in zeitloser Optik. „Meine Taschen sollen als langfristige Begleiter fungieren“, wünscht sich die Designerin, „auch, weil sie nicht gerade günstig sind“. Auf internationalen Messen und in kleinen regionalen Läden kauft sie die Rohstoffe und Materialien, die in europäischen Produktionsstätten verarbeitet werden. Immer wieder kommen besondere Nähte, Stickereien oder Applikationen aus längst vergessener Handwerkskunst zum Einsatz.

Junge Frauen, die altes Handwerk mit raffinierten Designansätzen wiederbeleben, sind im Trend. Hochwertige und umweltfreundliche Verarbeitung abseits von Massenware, die Renaissance historischer Traditionen, hoffentlich die Zukunft. Exklusivität, Qualität und Individualität sind die Attribute, mit denen sich Konsumenten mit Bewusstsein für regionales Schaffen bei all diesen Labels schmücken können. Und modisch können die Produkte mit jenen der Global Player allemal mithalten. ♦